

Fassaden Ein Haus mit zwei Gesichtern. Zur Strasse symmetrisch und ausgewogen, im Hof additiv und sägezahng. Ein Architekturlehrstück an der Gartenstrasse.

Symmetrie und Gleichgewicht

Benedikt Loderer, Stadtwanderer

Das Haus irritiert. Gartenstrasse 18, das hat etwas Welsches, dachte ich als Erstes, so was könnte in einem französischen Provinzkaff vorkommen. Mit Schulterzucken murmelte ich: Es ist halt so eine zeittypische Fassade, entworfen von einem Architekten, der in Freiburg ans Tech gegangen war. Das, was man erwarten kann oder muss bei dem Jahrgang: 1961. Doch beim genaueren Hinschauen entdeckte ich ein Demonstrationsobjekt. Hier werden zwei uralte architektonische Themen durchgespielt, die heutzutage vergilbt und verblasst sind: die Symmetrie und das Gleichgewicht.

Eine Mitte und zwei gleiche Hälften, das scheint uns naturgegeben, denn dieses Bildungsgesetz ist uns eingeboren, wir selbst sind so gebaut: Senkrechte plus rechts und links. Auch die Architekturgeschichte strotzt vor Axialsymmetrie, sie war selbstverständlich, sie adelte jeden Bau. Erst die Moderne hat sie verschmäht. Zu ausgelutscht war sie, Formkram der saftlosen Väter. Der Bannfluch «Formalismus» hatte sie aus dem Werkzeugkasten der Architekten vertrieben. Symmetrie gehörte sich nicht mehr. Das war Tradition, die zu überwinden jedem ernsthaften Architekten aufgetragen war. Trotzdem baute der moderne Architekt Raymond Wander ganz altmodisch symmetrisch. Er setzte einen durchgehenden Pfosten in die Mitte der Fassade, definierte damit das Rückgrat der Komposition. Die rostroten Streifen an der Mauer dahinter unterstreichen diese Mitte, genauer, sie lenken den Blick mit Absicht darauf. Von fünf Pfeilern eingefasst hat die Hauswand vier gleichbreite Felder. Die zwei mittleren sind zurückgesetzt und blassrosa eingefärbt, das Ganze wirkt wie ein aufgeklapptes Buch. Man kann die Symmetrie nicht deutlicher betonen. Was irritiert daran? Die alte Figur in neuen Formen.

Die Waagrechte und die Senkrechte einer Fassade sollen gleiche Kraft haben, anders herum, im Gleichgewicht sein. Raymond Wander langt dafür in den Farbkasten. Rostrot sind die senkrechten, Weiss die waagrechten Elemente der Fassade. Die Ausnahmen unterstreichen die Regel: Der Flugbalken, der die Fassade oben abschliesst (man beachte die dünnen Stängeli, auf denen er steht) und die schmalen Fensterbrüstungen sind ebenfalls rot. Sie verhindern ein Übergewicht der weissen, horizontalen Bänder. Auch die Einsätze aus Drahtglas, die das Durchlaufen der Brüstungen unterbrechen, dienen dem Gleichgewicht. Man merkt langsam, wie raffiniert Raymond Wander diese Fassade zusammengefügt hat. Ein gewöhnliches, städtisches Wohnhaus, ein Spekulationsobjekt der Hochkonjunktur, ein Lückenfüller im Blockrand stellt sich als architekturhistorisches Vorzeigebispiel heraus und demonstriert zwei alte Grundregeln der Architektur: Symmetrie und Gleichgewicht.

Zwei Seelen, ach

War die Strassenseite altmodisch komponiert, so ist die Hofseite zeitgenössisch entworfen. Nichts mehr von Symmetrie, nein, hier herrscht das Aufreihen. Die vier Felder sind gleichwertig nebeneinander gesetzt, es könnten auch drei oder fünf sein. Diese Fassade will keine lesbare Einheit sein, ihr genügt die Addition. Besonders modern, ja modisch ist der Sägezahnchnitt. Die Balkonbrüstungen folgen der Fassade nicht parallel, sondern sind leicht schräg nach vorn gekippt, was am Ende des Feldes mit einem Winkel zurückgenommen werden muss. Diese Zickzacklinie hat Wander vermutlich in einer Architekturzeitschrift entdeckt. Der Flugbal-



Oben: Waagrecht ist die Fassade, additiv und zickzackig. Die Hofseite gehorcht dem Prinzip Aneinanderreihen und dem modischen Sägezahnchnitt.

Rechts: Waagrechte und Senkrechte sind im Gleichgewicht und die Symmetrie beherrscht die Fassade.

BILDER: AIME EHI



Ein gewöhnliches, städtisches Wohnhaus, ein Spekulationsobjekt der Hochkonjunktur, ein Lückenfüller im Blockrand stellt sich als architekturhistorisches Vorzeigebispiel heraus.

Der Standort



GRAFIK: BT

ken, dieses Wahrzeichen des architektonischen Zeitgeists, verdeutlicht die geometrische Spielerei. Welche Richtung gilt? Die des Balkens oder jene der Brüstungen darunter?

Es herrscht die Horizontale, die weissen Bänder, die die Geschosse trennen, sorgen dafür. Rostrot ist nur noch der Sockel, auch er horizontal. Die Fassungen der Glasbrüstungen ziehen schwarze Linien, die wiederum die Waagrechte betonen. Die Rafflamellenstoren, eine damals aufkommende Erfindung, die die altväterischen Klapppläden ersetzt, linieren selbst die Fenster waagrecht. Ein Gleichgewicht ist nicht mehr nötig, nur noch waagrecht ist modern.

Ein Haus ist mehr als seine Fassaden. Was ist mit den Grundrissen? Die sind konventionell und gehorchen wiederum der Symmetrie. Je zwei Wohnungen pro Geschoss, beide gleich, aber gespiegelt, knapp bemessen, geschlossene Küche, innen liegendes Badezimmer, was damals neuerdings erlaubt war. Im Erdgeschoss ein Laden, eine Hofdurchfahrt und ein Veloraum, etwas, das bald darauf nicht mehr nötig war. Wer fuhr noch Velo im Zeitalter der aufkommenden Tiefgaragen? Zusammenfassend: Dieses Haus ist ein Investment. Die Bauherrschaft Stämpfli & Obi aus Zäziwil bestellte das Landläufige.

Es ist trotzdem eigenartig, wie Raymond Wander zwei Seelen in seiner architektonischen Brust hatte. Er entwarf gleichzeitig ein traditionelles Vorn und ein zeitgeistiges Hinten.

Info: Benedikt Loderer ist Journalist, Architekt, Stadtwanderer und Bieler Stadtrat (Grüne). In Zusammenarbeit mit dem Bieler Architekturforum rückt das BT die Architektur der Region ins Zentrum. Einmal im Monat besprechen fachkundige Mitglieder des Forums an dieser Stelle eine Trouvaille der Region.